

Einführung: Chris Schaal: **Was machen wir hier eigentlich?** – Galerie b, 24.05.2023

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zur Ausstellungseröffnung in der Galerie b von **Was machen wir hier eigentlich?** einer Videoinstallation von Chris Schaal, den ich ebenfalls ganz herzlich willkommen heiße.

Chris Schaal lebt und arbeitet zwar in Stuttgart, ist aber mit seinen Projekten national und international gefragt und unterwegs und so freue ich mich sehr, dass er mit dieser großartigen Ausstellung, mit **Was machen wir hier eigentlich?** hier in Stuttgart in der Galerie b nun schon zum zweiten Mal ein Ausrufezeichen setzt.

Chris Schaal war 2018 schon einmal zusammen mit Ninel Çam zu Gast in der Galerie b mit dem Projekt **STEHBLUES Wollen Sie mit mir tanzen? – Der Dokumentation einer partizipativen Tanz-Performance.**

Zur Ausstellung.

Wir sehen auf den 16 Bildschirmen der Galerie b Außen- und Innenansichten der Stadtbibliothek, ja wir sehen in verschiedenen Videos die Galerie b selbst und auf dieser abgebildeten Galerie b als Video im Video die ausgestellten Arbeiten. Präziser: einige der ausgestellten Arbeiten. Beim aufmerksamen Betrachten werden sie feststellen, dass auf der ausgestellten Galerie b auch Videos gezeigt werden, die nicht Teil der primären Ausstellung sind (aber das nur als Randbemerkung und Hinweis, dass die genaue Betrachtung unbedingt lohnt).

Vor dem hellen Hintergrund der Bibliotheksansichten agieren große Schattenfiguren, sie klopfen Steine, tragen Möbel, putzen den Boden, gießen Bäume aber sie machen auch Pause, trinken etwas, schwatzen miteinander oder durchqueren das Bild zu einem Ort außerhalb des gezeigten. Dabei wird die Bibliothekskulisse auch räumlich bespielt. Die dunklen Protagonisten agieren nicht nur im dominanten Vordergrund, sondern immer wieder auch in tieferen Raumschichten.

Nun habe ich mit dem Wort Bibliothekskulisse ein Setting aufgerufen, mit dem wir es hier zu tun haben: das Theater, die Bühne. Die Schattengestalten machen die Bibliothek zu ihrer Bühne, auf der sie ihre Alltäglichkeit aufführen. Sie sind keine Bibliotheksbesucher oder -benutzer, sondern die Bibliothek ist die Kulisse, vor der sie ihren **gewöhnlichen** Tätigkeiten nachgehen.

„Gewöhnlich“ hat im deutschen zwei Bedeutungen: einerseits im Sinne von alltäglich also meist, immer und andererseits abwertend auf Personen bezogen – wie das Lexikon formuliert – von „niederer Erziehung“.

Und genau dieser herabsetzenden Konnotation stellt sich diese Videoinstallation entgegen. Die Akteure sind in den bedeutsamen Vordergrund gerückt. Ich komme darauf zurück. Dennoch verweist die lexikalische Erniedrigung auf ein wichtiges Setting in der Installation. Die handelnden Figuren sind – wie man früher sagte – von niederem Stand. Ihre Kleidung und Aktionen zeigen sie als Dienstboten einer Ständegesellschaft. Eine der Figuren in der Ausstellung ist eine Art Gutsaufseher mit Hunden, der die anderen zur Arbeit mahnt. Dennoch sind die Figuren nicht ausgestellt im Sinne von bloßgestellt. Sie zelebrieren ihre Tätigkeit in selbstverständlicher buchstäblicher Größe im Vordergrund als Akteure eines Schauspiels, das sie selbst zum Gegenstand hat. Die Unzeitgemäßheit – also, dass hier Figuren aus dem 18ten oder 17ten Jahrhundert vor und in einem Gebäude der Gegenwart agieren, ist – so behaupte ich – durchaus zeitgemäß in einer Dienstleistungsgesellschaft, die immer mehr zu einer Dienstbotengesellschaft verkommt – auch darauf werde ich noch zurückkommen.

Große Schattengestalten in einem Film vor hellem Hintergrund. Da denkt man natürlich sofort an Lotte Reiniger, die Grande Dame des Silhouettenfilms. Und natürlich bezieht sich Chris Schaal in seiner Ästhetik auf Lotte Reiniger.

Und genauso natürlich ist der Ausstellungsort einer Videoinstallation, die sich auf den Silhouettenfilm bezieht, idealer Weise eine Bibliothek. Da das Buch – schwarzer Buchstabe vor hellem Papiergrund – wie der Schattenfilm funktioniert.

Aber noch kurz zurück zu Lotte Reiniger. Ein später Silhouettenfilm von 1954 "Das tapfere Schneiderlein" zeigt beispielsweise eine ganz ähnliche Behandlung des Hintergrundes, des Tiefenraumes, die wir auch bei Chris Schaal zu sehen bekommen. Und noch eine Bedeutsamkeit – zugegeben vielleicht ein klein wenig herbeigebogen. Die Arbeiten zum ersten abendfüllenden Animationsfilm der Filmgeschichte begann Lotte Reiniger 1923: „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ (fertiggestellt 1926). 1923 begonnen: Also genau 100 Jahre vor dieser Ausstellung. Und, wie ich finde, ist Chris Schaal Videoinstallation eine würdige Referenz an Lotte Reiniger.

Lotte Reiniger sagt in einem Interview von 1981: „Ich glaube mehr an Märchen als an Zeitungen“. Hier soll jetzt nicht ein frühes Presse Bashing zitiert, sondern vielmehr auf Reinigers Inhalte verwiesen werden – fast immer das Märchen. Und die Gesellschaft im Märchen ist eine Ständegesellschaft mit König, Adel, Dienstboten, Handwerkern, Bauern und Soldaten. Auch in Bezug auf Lotte Reinigers Sujet scheint mir eine deutliche Linie zu Chris Schaals Ausstellungsakteuren gegeben.

Lotte Reiniger sagt in dem schon zitierten Interview aber auch etwas kokett bescheiden: „Wir hatten keine Maschinen, wir machten alles mit unseren Händchen“. Der Silhouettenfilm war in der Tat vor allem unermüdliche Handarbeit.

Chris Schaal verwendet für seine Filme natürlich mehr „Maschinen“ als Lotte Reiniger das mit ihren handgeschnittenen Figuren tat. Nochmal: Silhouettenfilm ist vor allem Handarbeit. Bei Chris Schaal ist diese (Hand-)Arbeit aber auf/in die handelnden Figuren transponiert. Chris Schaals Akteure arbeiten oder pausieren von der Handarbeit, um danach wieder zu arbeiten.

Mit ihrer dienenden Arbeit sind sie buchstäblich der Grund auf dem die adlige Gesellschaft ihren oder das Großbürgertum seinen Glanz entfaltet.

Berthold Brecht hat diese Ungerechtigkeit in der Dreigroschenoper mit einer Hell-Dunkel-Metapher ikonisch beschrieben:

„Denn die einen sind im Dunkeln Und die anderen sind im Licht. Und man sieht nur die im Lichte Die im Dunkeln sieht man nicht.“

Und diese dunklen Zeiten sind leider keines Falls vorbei. Ja wir scheinen uns in unseren „modernen“ Gesellschaften immer schneller auf einen Neo-Feudalismus zurückzubewegen. Auch wir in Deutschland haben (wieder) eine kleine Oligarchen- respektive Feudalschicht, die den gesellschaftlichen Reichtum überwiegend abschöpft und einen riesigen Niedriglohnsektor – fast ein Viertel dieser Gesellschaft lebt hier in prekären Verhältnissen und hat trotz voller Arbeitszeit kaum genug zu einem guten Leben.

Auch in einer Bibliothek - wie in unseren ganzen öffentlichen Institutionen – arbeitet eine Dienstleistungs-Schattenarmee:

Gerade die Öffentliche Hand folgt dem neoliberalen Scheingott Markt, sprich: dem Diktat des billigsten Anbieters und schafft so eine Dienstbotenklasse – Reinigungskräfte, Wachleute, Bauarbeiter von Subsubsubunternehmen, die außerhalb von Tarifverträgen bestenfalls zum Mindestlohn schufteten. Zarte Pflänzchen wie die Bestrebungen die Tarifbindung für die öffentliche Auftragsvergabe vorzuschreiben, machen noch lange keinen Frühling.

„Denn die im Dunkeln sieht man nicht“, sagt Brecht. Doch, sagt Chris Schaal: Genau die zeige ich und kehrt die Verhältnisse buchstäblich um: Das Helle wird zum Hintergrund auf dem das Dunkle erstrahlt.

Die Ausstellung wurde von „Stop Eating Animals“ gefördert. So können Sie es auf der Einladungskarte lesen. Und wenn Sie das verstehen, haben Sie Chris Schaals hinter sinnige Subversionen richtig verstanden und damit den Ausstellungstitel: „Was machen wir hier eigentlich?“

In wünsche ihnen viel Spaß mit und in dieser großartigen Ausstellung: feiern sie die Schattenwelt.

Johannes Auer